

2

**0,303 %**

Tyger Salazar hatte sich aus einem Fenster im neununddreißigsten Stock gestürzt und eine Riesensauerei auf der Marmorplaza hinterlassen. Seine eigenen Eltern waren so verärgert, dass sie ihn nicht besuchten. Aber Rowan besuchte ihn. Rowan Damisch war einfach so ein Freund.

Er saß an Tygers Bett im Revival-Zentrum und wartete, dass er aus der Turboheilung erwachte. Es machte Rowan nichts aus. Das Revival-Zentrum war still. Friedlich. Eine angenehme Erholung von dem Tumult bei ihm zu Hause, wo sich in jüngster Zeit mehr Verwandte drängten, als man einem Menschen zumuten sollte. Cousins und Cousinen ersten und zweiten Grades, Geschwister, Halbgeschwister. Und nun war auch noch seine Großmutter heimgekehrt, nachdem sie zum dritten Mal über den Berg gekommen war, mit neuem Mann und einem Baby unterwegs.

»Du wirst eine neue Tante bekommen, Rowan«, hatte sie verkündet. »Ist das nicht wundervoll?«

Die ganze Geschichte hatte Rowans Mutter verärgert – weil sich Grandma diesmal bis zurück auf fünfundzwanzig hatte resetten lassen und damit jetzt zehn Jahre jünger war als ihre Tochter. Nun fühlte Mum sich unter Druck, ebenfalls über den Berg zu kommen, und sei es nur, um mit Grandma mitzuhalten. Grandpa war da viel vernünftiger. Er war in EuroSkandia, charmierte die Damen und hielt sein Alter bei anständigen achtunddreißig.

Rowan, der jetzt sechzehn war, hatte beschlossen, dass er erst graue Haare kriegen wollte, bevor er zum ersten Mal über den Berg kommen würde – und dann würde er sich auch nicht so weit zurück resetten lassen, dass es peinlich war. Manche Leute ließen sich auf einundzwanzig resetten, das jüngste Alter, auf das die genetische Therapie einen Menschen zurücksetzen konnte. Allerdings gab es Gerüchte, dass an Verfahren gearbeitet wurde, sich auf unter zwanzig zu resetten – was Rowan lächerlich fand. Warum sollte irgendjemand mit gesundem Verstand sich wünschen, noch einmal ein Teenager zu sein?

Als er wieder zu seinem Freund blickte, waren Tygers Augen offen und sahen Rowan an.

»Hey«, sagte Rowan.

»Wie lange?«, fragte Tyger.

»Vier Tage.«

Tyger reckte triumphierend die Faust. »Ja! Neuer Rekord!« Er musterte seine Hände, als wollte er mögliche Schäden begutachten. Aber es war natürlich keiner geblieben. Man erwachte erst aus der Turboheilung, wenn es nichts mehr zu heilen gab. »Glaubst du, es lag am Stockwerk oder an dem Marmor auf der Plaza vor dem Gebäude?«

»Wahrscheinlich an dem Marmor«, erwiderte Rowan. »Wenn man die Endgeschwindigkeit erreicht hat, spielt es keine Rolle mehr, von wo man gesprungen ist.«

»Und hat es Risse gegeben? Musste der Marmor erneuert werden?«

»Ich weiß nicht, Tyler – mein Gott, es reichte auch so.«

Ungeheuer zufrieden mit sich, lehnte Tyger sich auf dem Kissen zurück. »Der beste Platscher aller Zeiten!«

Rowan merkte, dass er zwar ruhig hatte warten können, bis sein Freund aufwachte, aber nachdem jener nun wieder bei Bewusstsein war, hatte er keine Geduld mit ihm. »Warum machst du das überhaupt? Ich meine, es ist so eine Zeitverschwendung.«

Tyger zuckte die Achseln. »Ich mag das Gefühl auf dem Weg nach unten. Außerdem muss ich meine Eltern daran erinnern, dass das Salatblatt noch da ist.«

Darüber musste Rowan kichern. Er war es gewesen, der den Begriff *Salatblatt-Kid* erfunden hatte, um sie zu beschreiben. Beide waren irgendwo in der Mitte einer Schar von Kindern geboren und weit davon entfernt, die Lieblinge ihrer Eltern zu sein. »Ich habe ein paar Brüder, die sind das Fleisch, ein paar Schwestern, die sind Käse und Tomaten, also bin ich wohl das Salatblatt.« Die Idee hatte Anklang gefunden, und Rowan hatte einen Club namens *Eisberg Heads* gegründet, der sich inzwischen fast zwei Dutzend Mitglieder rühmte ... obwohl Tyger oft scherzhaft drohte, demnächst abtrünnig zu werden und eine *Romana*-Revolte zu starten.

Mit dem Platschen hatte Tyger vor ein paar Monaten angefangen. Rowan hatte es einmal ausprobiert und fand, dass es ein Riesengenerve war. Am Ende war er mit den Aufgaben für die Schule in Rückstand geraten, seine Eltern hatten ihm alle möglichen Strafen auferlegt – und gleich wieder vergessen –, einer der Vorteile, ein Salatblatt zu sein. Trotzdem war der Kick beim Sturz den Preis nicht wert. Tyger hingegen war ein echter Platsch-Junkie geworden.

»Du musst dir ein neues Hobby suchen, Mann«, erklärte Rowan ihm. »Ich weiß, die Wiederbelebung ist kostenlos, aber der Rest muss deine Eltern doch ein Vermögen

kosten.«

»Ja ... und so müssen sie ihr Geld ausnahmsweise mal für mich ausgeben.«

»Wäre es dir nicht lieber, sie würden dir ein Auto kaufen?«

»Wiederbelebung ist verpflichtend«, sagte Tyger. »Ein Auto ist freiwillig. Wenn sie nicht gezwungen werden, Geld für mich auszugeben, tun sie es nicht.«

Dem konnte Rowan nicht widersprechen. Er hatte auch kein Auto und bezweifelte, dass seine Eltern ihm je eins kaufen würden. Die Publicars seien sauber und funktionierten einwandfrei, vollautomatisch und fahrerlos, hatten seine Eltern argumentiert. Wozu gutes Geld für etwas ausgeben, was er nicht brauchte? Derweil warfen sie ihr Geld in alle Richtungen aus dem Fenster, nur nicht in seine.

»Wir sind Ballaststoffe«, sagte Tyger. »Wenn wir nicht hin und wieder ein paar Darmprobleme verursachen, merkt keiner, dass wir da sind.«

Am nächsten Morgen begegnete Rowan von Angesicht zu Angesicht einem Scythe. Es konnte schon vorkommen, dass man in seinem Viertel einen Scythe traf, bisweilen kreuzte man zwangsläufig ihren Weg – aber in einer Highschool tauchten sie nur selten auf.

Rowan war selbst schuld, dass es zu der Begegnung kam. Pünktlichkeit war nicht seine Stärke – vor allem seit man von ihm auch noch erwartete, seine jüngeren Geschwister und Halbgeschwister zu ihrer Schule zu bringen, bevor er in ein Publicar sprang und zu seiner eigenen hetzte. Er war dort gerade eingetroffen und ging auf das Anwesenheitsfenster zu, als der Scythe mit wehender elfenbeinfarbener Robe um eine Ecke kam.

Auf einer Wanderung mit seiner Familie war Rowan einmal auf eigene Faust losgelaufen und einem Berglöwen begegnet. Damals hatte sich seine Brust genauso eingeschnürt angefühlt, seine Eingeweide genauso schwach. Kämpfen oder flüchten, hatte seine Biologie gesagt. Aber Rowan hatte keins von beidem getan. Er hatte diese Instinkte überwunden und ruhig die Arme gehoben, um sich größer zu machen, wie er es irgendwo gelesen hatte. Es hatte funktioniert, das Tier war davongelaufen und hatte ihm einen Trip ins örtliche Revival-Zentrum erspart.

Als er sich jetzt unvermittelt dem Scythe gegenüber sah, drängte es Rowan, das Gleiche zu tun – als ob über den Kopf erhobene Hände einen Scythe verscheuchen könnten. Der Gedanke ließ ihn unwillkürlich laut lachen. Was vor einem Scythe wahrscheinlich auch keine gute Idee war.

»Könntest du mir den Weg zum Sekretariat weisen?«, fragte der Mann.

Rowan überlegte kurz, ihm den Weg zu erklären und dann in die andere Richtung zu verschwinden, doch das kam ihm feige vor. »Ich bin auch auf dem Weg dorthin«, sagte er. »Ich bringe Sie.« Der Mann würde seine Hilfsbereitschaft zu schätzen wissen – und sich mit einem Scythe gutzustellen konnte nicht schaden.

Rowan ging voran, vorbei an anderen Schülern in der Halle, die wie er zu spät gekommen waren oder irgendetwas zu erledigen hatten. Alle gafften und versuchten, mit der Wand zu verschmelzen, als er mit dem Scythe vorüberging. Irgendwie machte es ihm weniger Angst, mit dem Scythe durch die Flure zu laufen, wenn es andere gab, die die Furcht übernahmen – Rowan musste zugeben, dass er es sogar ein wenig berauschend fand, als Wegbereiter eines Scythe zu fungieren und auf dem Strahl des Respekts zu schweben, der jenem entgegenschlug. Erst als sie im Sekretariat ankamen, wurde ihm schlagartig bewusst, dass der Scythe heute einen seiner Mitschüler nachlesen würde.

Im Sekretariat sprangen alle sofort auf, als sie den Scythe sahen, und er verschwendete keine Zeit. »Bitte lassen Sie unverzüglich Kohl Whitlock ins Sekretariat rufen.«

»Kohl Whitlock?«, fragte die Sekretärin.

Der Scythe wiederholte sich nicht, weil er wusste, dass sie ihn verstanden hatte – sie wollte es bloß nicht glauben.

»Ja, Euer Ehren, sofort.«

Rowan kannte Kohl. Verdammt, jeder kannte Kohl Whitlock. Er war erst im vorletzten Jahrgang und schon zum Quarterback der Schule aufgestiegen. Er würde sie zum ersten Mal seit Ewigkeiten zur Meisterschaft führen.

Die Stimme der Sekretärin bebte heftig, als sie die Durchsage machte. Als sie den Namen nannte, hustete und verschluckte sie sich.

Dann wartete der Scythe geduldig auf Kohls Eintreffen.

Einen Scythe gegen sich aufzubringen war bestimmt das Letzte, was Rowan wollte. Deshalb hätte er sich einfach zum Anwesenheitsfenster verdrücken sollen, sich die Wiederzulassung abholen und in seine Klasse gehen sollen. Aber er musste unbedingt seine Stimme erheben. Es war ein Moment, der sein Leben verändern sollte.

»Sie wissen hoffentlich, dass Sie unseren Star-Quarterback nachlesen.«

Das einen Augenblick zuvor noch so freundliche Gebaren des Scythe schlug ins Grabsteinartige um. »Ich kann nicht erkennen, dass dich das etwas angehen würde.«

»Sie sind in meiner Schule«, sagte Rowan. »Ich denke, dadurch geht es mich schon was an.« Erst dann schaltete sich sein Selbsterhaltungstrieb ein. Er murmelte leise: »Dumm, dumm, dumm«, schlenderte zu dem Anwesenheitsfenster knapp außerhalb des

Blickfelds des Scythe und gab die gefälschte Entschuldigung ab. Zum Glück war Rowan nicht in einer Zeit geboren, in der es noch einen natürlichen Tod gab, weil er es sonst wahrscheinlich nie bis ins Erwachsenenalter geschafft hätte.

Als er das Sekretariat gerade verlassen wollte, sah er, wie der trübe dreinblickende Kohl Whitlock von dem Scythe in das Büro des Direktors geführt wurde, das jener freiwillig räumte. Er sah seine Angestellten fragend an, erhielt jedoch nur ein tränenreiches Kopfschütteln zur Antwort.

Niemand schien zu bemerken, dass Rowan immer noch herumlungerte. Wen kümmerte das Salatblatt, wenn das Fleisch gefressen wurde?

Er drückte sich an dem Direktor vorbei, der ihn jedoch noch entdeckte und eine Hand auf seine Schulter legte. »Da willst du lieber nicht reingehen, Junge.«

Er hatte recht. Rowan wollte nicht reingehen. Aber er tat es trotzdem und schloss die Tür hinter sich.

Vor dem aufgeräumten Schreibtisch des Direktors standen zwei Stühle. Auf dem einen saß der Scythe, auf dem anderen, zusammengesunken und schluchzend, Kohl. Der Scythe warf Rowan einen wütenden Blick zu.

*Der Berglöwe*, dachte Rowan. Nur dass dieser hier tatsächlich die Macht hatte, ein menschliches Leben zu beenden.

»Seine Eltern sind nicht hier«, sagte Rowan. »Jemand sollte bei ihm sein.«

»Bist du mit ihm verwandt?«

»Spielt das eine Rolle?«

Dann hob Kohl den Kopf. »Bitte, zwingen Sie Ronald nicht zu gehen«, flehte er.

»Ich heiße Rowan.«

In Kohls Miene machte sich schieres Entsetzen breit, als hätte sein Irrtum die Sache irgendwie endgültig besiegelt. »Das wusste ich! Wirklich! Ich wusste es wirklich!« Trotz seiner imposanten Statur und seiner Großspürigkeit war Kohl Whitlock im Grunde nur ein verängstigtes kleines Kind. Wurde das vor seinem Ende jeder? Rowan nahm an, dass diese Frage nur ein Scythe beantworten konnte.

Anstatt Rowan zum Verlassen des Raumes zu zwingen, sagte der Scythe: »Dann setz dich. Mach's dir bequem.«

Rowan ging um den Schreibtisch, um sich den Stuhl des Direktors vorzuziehen, und fragte sich, ob der Scythe ironisch oder sarkastisch war oder schlicht nicht wusste, dass man es sich in seiner Gegenwart nicht bequem machen konnte.

»Das können Sie mir nicht antun«, bettelte Kohl. »Meine Eltern werden sterben! Sie werden einfach sterben!«